bizzu Nr 1 15 konkret

Informationsblatt des Bildungszentrums Zürcher Unterland

Zum Inhalt

Planspiele: OEKOWI + EcoStartup

So erleben Schüler/-innen die speziellen Unterrichtsformen.

Editorial

Liebe «BiZZU konkret»-Leserinnen und -Leser

Im Rahmen der regelmässigen Treffen mit den Klassenchefinnen und -chefs lud ich «meinen» Jahrgang dieser Tage, rund zwei Monate vor der Maturität, zum Austausch ein. Was sie mir an Lob und Kritik mitgeben möchten? Die besonderen Unterrichtsformen seien, so versicherten einige, die Highlights der Kanti-Karriere gewesen, wie etwa die OEKOWI-Woche. Nicken reihum. Dann präzisierte eine Maturandin: Besonders toll sei, dass auch Berufsschüler/-innen mitgemacht hätten.

«BiZZU konkret» könnte treffender nicht sein für die OEKOWI-Woche, wie sie seit über 10 Jahren erfolgreich von BSB und KZU betrieben wird. Das Planspiel der Schmidheiny-Stiftung, in einer «Bülacher» Version ausgebaut, gibt Gelegenheit, einen Staat und eine Volkswirtschaft zu simulieren und die wechselseitigen Abhängigkeit und Interaktion «konkret» zu erleben.

Die Einführung im Jahr 2003 war geprägt von Widerständen. Heute vernetzt das Projekt Welten, auch in der schulübergreifenden Zusammenarbeit. Spannend daran ist – und damit komme ich zum Votum der Klassenchefin –, dass Berufsschülerinnen und Mittelschüler das Spiel anders spielen. Der Berufsschüler spielt ganz «real», aus dem Leben gegriffen, mit seiner Erfahrung aus der Praxis. Die Gymnasiastin will möglichst «hinter» das Spiel sehen. Damit sie es so spielen kann, wie sie glaubt, dass es von ihr in ihrer Rolle erwartet wird. Beides funktioniert nicht immer für eine erfolgreiche Staats- oder Unternehmensführung – weil in Planspielen die Welt so wenig planbar ist wie in der Realität. Aber beides zusammen gibt einen spannenden Mix. Er öffnet die Augen für das, was ausserhalb der eigenen Erfahrungen ist. Und das ist wohl ganz im Sinne des Bildungsauftrages des BiZZU.

Jost Rinderknecht, Prorektor,
Schulleiter für besondere Unterrichtsformen

Impressum
Herausgeber: BiZZU konkret: Bildungszentrum Zürcher Unterland, c/o Stadt Bülach, 8180 Bülach, www.bizzu.ch, Auflage 5000 Exemplare. Verantwortliche Redaktion: Jakob Hauser (jh), KZU; Marco Anzidei (ma), BSB; Stadt Bülach; Conradin Leeser (cl), BWS.
Koordination und Umsetzung:
Cornelia Daftarian, cdg Kommunikationsberatung, Winkel.
Druck: BM Druck, Winkel.

Ein Highlight: Planspiel und Horizonterweiterung

Ökologie- und Wirtschaftswoche

Seit 13 Jahren wird Anfang Februar an der KZU die Ökologie- und Wirtschaftswoche OEKOWI der Ernst-Schmidheiny-Stiftung durchgeführt. Zirka 200 Schüler und Schülerinnen der KZU und der Berufsschule Bülach simulieren im Planspiel die komplexe Wirklichkeit im Spannungsfeld zwischen Ökologie, Politik und Wirtschaft.

Die Schüler und Schülerinnen nehmen an der OEKOWI die Rolle von Regierung, Unternehmen, Haushalten und Medien eines fiktiven Landes ein und versuchen, durch ihr Handeln das Geschick dieses Landes zu steuern. Von grosser Bedeutung ist auch der Kontakt mit der realen Welt: «Echte» Politiker, Unternehmer und Medienschaffende kommen im Verlauf der Woche an die KZU und erzählen aus ihrem Berufsalltag.

Rollenspiel an der Generalversammlung: Aktionärin Gigi von Muralt gespielt von Angela Lupert.

Ein Tag – ein Jahr

7.15 Uhr: Noch 40 Minuten bis zum OEKOWI-Auftakt. In der Aula der KZU laufen die letzten Vorbereitungen. Laptop-Check, Beamer-Check, Lautsprecher-Check, Mikro-Check, Beleuchtungs-Check, …

7.55 Uhr: Über 200 Schüler/-innen der KZU und der BSB nehmen in der Aula ihre Plätze ein, begleitet vom düsteren «Star Wars»-Titel-Song.

8.00 Uhr: Die Parlamentssession, ein Theaterspiel mit den 15 Kursleitenden, fängt an. Es wird das Tagesgeschäft eines Parlaments aufgeführt, mit allem, was dazugehört. Diskutiert wird u.a. über Steuererhöhungen und Infrastruktur-Ausbau. Oft werden die einzelnen Voten emotional vorgetragen. Denn es geht darum, die Stimmen der Parlamentarier/-innen zu gewinnen.

Der Parlamentspräsident bringt die Traktanden zur Abstimmung. Erst jetzt wird den Lernenden bewusst, dass sie die umkämpften Parlamentarierinnen und Parlamentarier spielen und über die einzelnen Traktanden abstimmen.

8.55 Uhr: Alle Traktanden sind abgehandelt. Die Parlamentssession ist geschlossen. Der Auftakt ist geglückt.

Die Schüler/-innen machen sich auf den Weg in ihr Ökoland. Für den Rest der Woche werden sie mit anderen 30 Bürgerinnen und Bürger das Geschick eines der sieben Ökoländer bestimmen.

9.00 Uhr: In den Ökoländern geht's um die Rollenverteilung. Die Schülerinnen und Schüler müssen sich nun entscheiden, ob sie ihrem Ökoland als «Regierungsmitglied», als «Taschenproduzent», als «unbestechliche Journalistin» oder als Vertreter des Volkes in der Rolle einer «Familie» dienen sollen.

9.15 Uhr: Die Grundzüge der Woche und des Hauptelements davon, der OEKOWI-Software, werden von den zwei Kursleitenden vorgestellt, die für den Rest der Woche dem jeweiligen Ökoland als Coach zur Seite stehen werden.

10.15 Uhr: Die Schüler und Schülerinnen lesen sich in die Grundzüge ihrer Rolle ein. Die Verschmelzung mit der Rolle beginnt.

11.45 Uhr: Vor der Mittagspause stellen sich die Rollengruppen in ihrem Ökoland einzeln vor; sie schildern, wer sie sind, welche Funktion sie in ihrer Rollengruppe übernehmen und welche Ziele sie als Gruppe in dieser Woche verfolgen werden.

13.45 Uhr: Die erste Parlamentssession im eigenen Ökoland, das Herz eines politischen Systems, wird vorbereitet. Die einzelnen Rollengruppen haben als Parlamentsmitglieder im Sinne der direkten Demokratie nun eine Stunde Zeit, ihre Initiativen, Motionen, Postulate oder Interpellationen vorzubereiten, um ihre politischen Anliegen dem Parlament vorzutragen bzw. ihnen vor dem Parlament Nachdruck zu verleihen.

14.45 Uhr: In der ersten Parlamentssession der Ökoländer geht es nicht weniger hitzig los als am Morgen.

(Fortsetzung nächste Seite)

Bildungszentrum Zürcher Unterland in Bülach

BERUFSSCHULE BÜLACH
BWS BERUFSWAHLSCHULE BÜLACH www.bws-buelach.ch
Stadt Bülach
KZU Das Gymnasium im Zürcher Unterland.

(Fortsetzung von Seite 1)

Jede Rollengruppe versucht, die eigenen Interessen durchzusetzen, koste es, was es wolle. Die Kursleiter sind gefragt, um die Diskussionen auf die sachliche Ebene zu heben und die Emotionen unter Kontrolle zu halten.

15.45 Uhr: Die gesetzliche Debatte ist vollzogen. Die einzelnen Rollengruppen müssen nun ihre Entscheidungen treffen und in ein Excel-Sheet eintragen. Die Regierung muss die vom Parlament verabschiedete Steuersenkung beachten, ohne dabei ein zu grosses Staatshaushaltsdefizit entstehen zu lassen. Kürzungen im Bereich der Bildung oder der sozialen Wohlfahrt scheinen hier die probaten Mittel zu sein. Die Unternehmen müssen aufgrund der vom Parlament neu eingeführten Ökoabgabe nun entscheiden, wie sie die höheren Produktionskosten ausgleichen können. Wird der Verkaufspreis erhöht, werden Gehälter gekürzt oder gar Mitarbeiter entlassen? Die Haushalte blicken einer unsicheren Zukunft entgegen: «Verliere ich meinen Job aufgrund der Sparmassnahmen bzw. der neu eingeführten Ökosteuer? Kann ich mir ein neues Auto leisten oder soll ich mein Geld auf die Bank bringen, sparen? – Zum Glück wurden wenigstens die Steuern gesenkt!»

Die Medien sind parallel damit beschäftigt, das Geschehen im In- und Ausland zu verfolgen. Die ersten kritischen Beiträge entstehen unter Zeitdruck. Die 214 Leserinnen und Leser in allen sieben Ökoländern warten schon sehnsüchtig auf die Schlagzeilen der sieben Zeitungen, um zu erfahren, wie das erste Jahr in den einzelnen Ökoländern verlaufen ist.

16.45 Uhr: Die Lernenden haben den ersten OEKOWI-Tag erfolgreich hinter sich gebracht. Für die Kursleiter geht's aber noch weiter. Es gilt, die Entscheidungen der Rollengruppen in die Hauptsoftware einzulesen. Nachdem die Kursleiter die Hauptsoftware mit rund 300 Entscheidungen gefüttert haben, simuliert die Software das erste Jahr des Ökolandes. Es wird sich nun herausstellen, wie sich die ökologischen und ökonomischen Verhältnisse entwickelt haben. Ist die Infrastrukturbelastung noch tragbar, ist das Bildungsniveau international noch wettbewerbsfähig? Wie hoch ist das Staatshaushaltsdefizit? Konnten die Unternehmen Gewinne erzielen? Wie geht es den Haushalten? Reichen die Einkünfte noch aus oder wird

Lernender beim «PISA»-Test.

ein zweiter Job benötigt? Das alles werden die Schüler am nächsten Tag um 7 Uhr 55 erfahren, wenn dann das zweite Jahr im Ökoland anbricht.

18.30 Uhr: Nachdem die Ergebnisse des ersten Jahres aufbereitet und in kleinen Broschüren ausgedruckt sind, haben auch die Kursleiter Feierabend. Ein neuer Tag, ein neues OEKOWI-Jahr wartet mit seinen Herausforderungen!

Wenn jeder nur für sich schaut, geht es nicht

OEKOWI aus Sicht der Schülerinnen und Schüler

Wie haben Schülerinnen und Schüler die OEKOWI erlebt? BiZZU konkret fragte nach bei Delal Turan (Lernende BSB, Klasse KVM13A, Gruppe Unternehmen/Habeggistan), Anja Schönenberger (Schülerin KZU, Klasse 5b WR, Gruppe Unternehmen/Habeggistan) und Timon Wenger (Schüler KZU, Klasse 5b WR, Regierung/JetmiReich).

Parlamentssession im Ökoland «Habeggistan».

OEKOWI ist ein Planspiel, das Verständnis für markt- und volkswirtschaftliche Zusammenhänge fördern soll. Ist das gelungen?
Delal Turan: Wenn es den Unternehmen schlecht geht, geht es auch den Haushalten schlecht, da Angestellte entlassen oder Löhne gesenkt werden müssen. Höhere Arbeitslosenraten und tiefere Löhne bedeuten aber nicht nur weniger verfügbares Einkommen für die Haushalte, sondern auch weniger Steuern für den Staat. Somit geht es auch dem Staat schlecht. Es hängt alles zusammen und das wurde uns sehr schnell klar.

Anja Schönenberger: Ja, auch bei den Unternehmen haben wir gemerkt, dass kleinste Fehleinschätzungen zu Verlusten führen.

Wie fanden Sie die ganz andere Unterrichtsform?
DT: Die Unterrichtsform war gut. Man hatte viel Zeit und konnte sich in der Gruppe selbst organisieren. Am Ende des Tages musste man einfach pünktlich abliefern.

Timon Wenger: Es war sehr abwechslungsreich, einmal ganz anders. Die Zeitspanne von einer Woche war gut, so konnten wir uns einarbeiten. Für künftige OEKOWI-Wochen sollten aber die Tagespläne effizienter gestaltet werden. So ginge weniger Zeit verloren und die Tage würden etwas kürzer.

Beim OEKOWI arbeiten Berufsmaturanden der BSB und Schüler/-innen der KZU zusammen. Wie war die Zusammenarbeit?
DT: Die Zusammenarbeit war von Beginn an gut. Die Schüler wollten viel über die Lehre mit BMS wissen, da die meisten diesen Bildungsweg nicht gut kannten. Während des Arbeitens merkte ich sehr schnell, dass auch KZU-Schüler der neusprachlichen Profile viel über wirtschaftliche Zusammenhänge wissen.

AS: Wir haben uns gut verstanden und einander geholfen, falls einmal etwas nicht klar war.

Fanden Sie die schulübergreifende Zusammenarbeit bereichernd oder eher schwierig?
DT: Die schulübergreifende Zusammenarbeit machte Spass und war bereichernd.

TW: Absolut! Wir waren alle sehr motiviert.

Die Rolle der Lehrpersonen war ganz anders. Welche neuen Seiten haben Sie an «Ihren» Lehrpersonen entdeckt?
TW: Man merkte, wie sehr sich die Lehrpersonen für die OEKOWI mit Theaterspielen und Ähnlichem ins Zeug legten und versuchten, den Schülern die Woche so abwechslungsreich wie möglich zu gestalten.

Welche Erkenntnisse haben Sie für sich aus dieser Zusammenarbeit gezogen?
DT: Zu Beginn wollte jede Gruppe für ihren Bereich das Beste. Die Haushalte schauten für sich, die Unternehmen ebenso und auch der Staat. Wir merkten aber schnell, dass das nicht effizient ist. Mit der Zeit arbeiteten wir zusammen. Wir wollten ein gutes Land aufbauen.

Welche Erkenntnisse hat die OEKOWI ganz generell für Sie gebracht?
DT: Ich habe gemerkt, dass nicht alles vorhersehbar ist. Egal, wie gut man das Jahr durchplant, es können immer Katastrophen eintreten. So ist es auch im richtigen Leben.

TW: Es war eindrücklich zu sehen, dass der Fehler einer Gruppe (Regierung, Unternehmen oder Haushalte) starke Auswirkungen auf den Erfolg der anderen Gruppen haben kann und man somit auch im echten Wirtschaftsleben sehr voneinander abhängig ist.

Was empfanden Sie als besondere Herausforderung?
DT: Die grösste Herausforderung war, das jeweils nächste Jahr einzuschätzen. Selbst wenn das Ganze nur ein Spiel war, freute ich mich über einen Erfolg und war traurig über eine Niederlage.

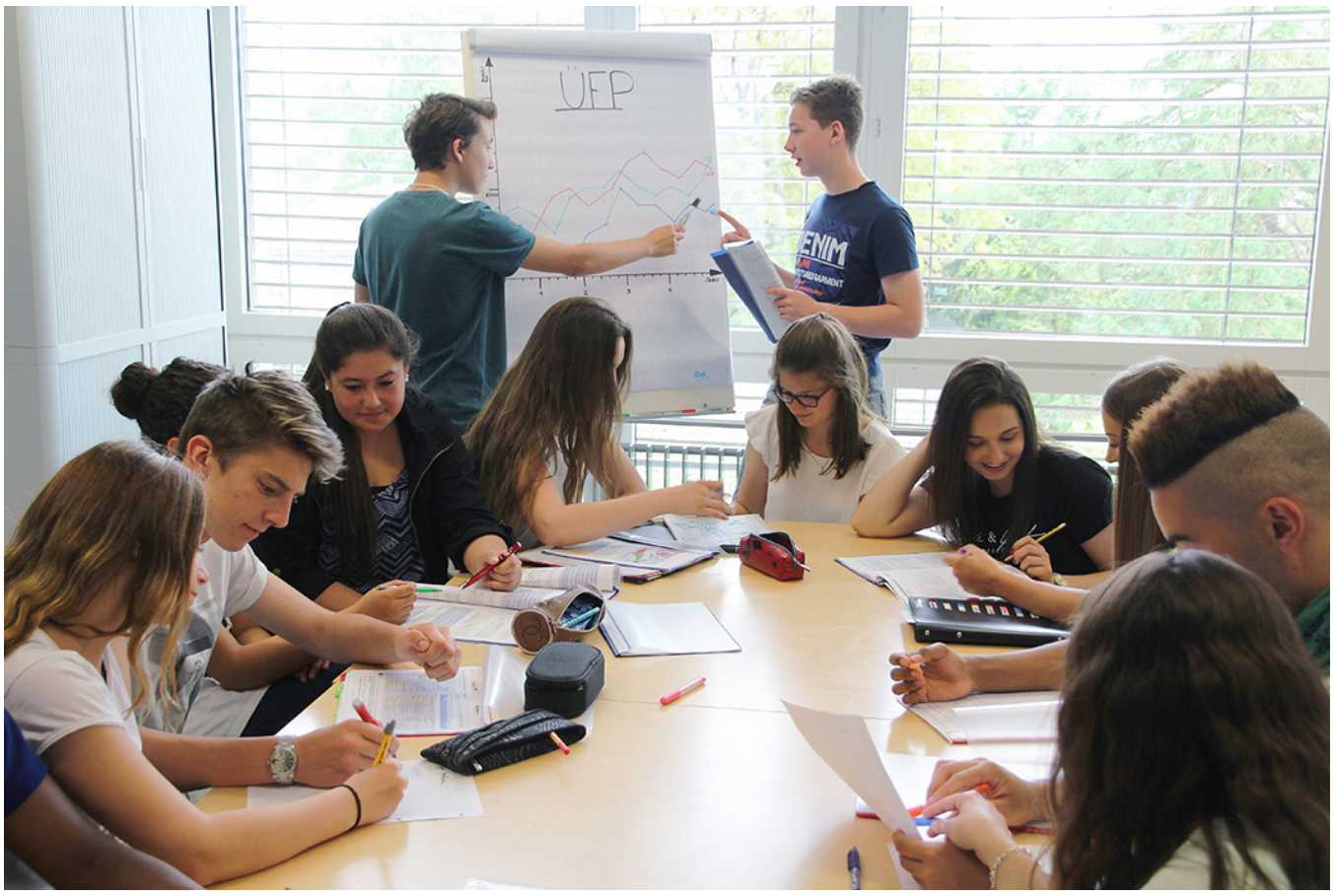
Was war das Highlight?
DT: Das Highlight war die Show ganz am Ende. Jede Gruppe war sehr kreativ, ich habe viel gelacht.

AS: Ich schliesse mich Delal an. Die abschliessenden Präsentationen der einzelnen Länder waren sehr unterhaltsam. *Herzlichen Dank Ihnen allen für die gewährten Einblicke.*

Wirtschaftswissen, Sozial- und Methodenkompetenz verbinden

Vom Schüler zum Jungunternehmer à 45 Minuten

Während eines Jahres simulieren Lernende der Berufswahlschule Gründung und Führung eines Kleinbetriebs. Als Jungunternehmer erlernen sie betriebswirtschaftliche Grundlagen und stellen sich unternehmerischen Herausforderungen.



Geschäftiges Treiben: Die Jungunternehmer bereiten sich auf die fingierte Pressekonferenz vor, an der sie die Öffentlichkeit über ihre Angebote und den Geschäftsgang orientieren.

Noch einmal nimmt Sergej Zimmermann das Papierbündel mit den Kennzahlen des letzten Geschäftsjahres zur Hand, versucht mit markigen Worten und nackten Zahlen seine Geschäftspartner zu überzeugen: Gleiche Qualität, höherer Preis, die Umweltfaktoren bedingen es. «Wir führen in unserer Gruppe harte Diskussionen – nur wer seine Position gut vertreten und mit Argumenten untermauern kann, setzt sich durch», erklärt der 17-Jährige, der im Sommer seine Lehre als Kaufmann in Angriff nimmt. Sergej ist einer von zwanzig Lernenden, die die Berufsfeldklasse Wirtschaft & Verwaltung und damit das Fach «Übungsfirmenprojekt» besuchen. Einmal wöchentlich schlüpfen die angehenden Lernenden für 45 Minuten in die Rolle eines Jungunternehmers, bestimmen die Geschicke ihres Unternehmens, das sie jeweils zu dritt gegründet haben. Nicht im Real Life, sondern fiktiv mithilfe der computergestützten Wirtschaftssimulation EcoStartup, mit der bis zu zehn Schülergruppen mit ihren Unternehmen zueinander in Konkurrenz treten können.

Einblick in unternehmerische Herausforderungen

Während die Lernenden nach unternehmerischem Erfolg trachten, verfolgen Lehrer und Softwareentwickler das Ziel, den Jugendlichen ganz beiläufig betriebswirtschaftliche Grundlagen und Einblicke in die Zusammenhänge eines Kleinbetriebs zu vermitteln. Danny Koopman, Co-Rektor der Berufswahlschule und selbst langjähriger Klassenlehrer der Wirtschaftsklasse, erklärt: «Mit EcoStartup haben wir uns für eine vielseitige Simulation entschieden, die den Lernenden viele Möglichkeiten zur Einflussnahme bietet und dabei den Gründungsprozess sehr realitätsnah abbildet.»

Das kommt bei den Schülern an: Sergej findet EcoStartup eine gute Sache: «Wir haben viel von den Herausforderungen einer Unternehmensgründung mitbekommen.» So viel, dass er mit Kollegen bereits über ein eigenes Unternehmen im realen Leben nachdenkt. Auch wenn er sogleich relativiert: «Allerdings gibt es in der Realität sicher noch etliche Herausforderungen mehr, die wir nicht simulieren konnten.»

Förderung von Sozial- und Methodenkompetenzen

Im realen Umfeld mit echtem Geld zu üben, ist für Co-Rektor Koopman keine Option mehr: «Als wir vor acht Jahren mit dem Projekt begannen, haben wir tatsächlich echte Firmen gegründet, Partys organisiert, bei denen es auch um richtiges Geld ging.» Gestört hat Koopman der dabei vorherrschende Kapitalismus: «Es ist nur noch um Geld und Fun gegangen, die Inhalte rückten in den Hintergrund.» Entsprechend glücklich ist er mit der heutigen Lösung, die auch Sozial- und Methodenkompetenz fördert. «Das stete Zusammenspiel von Kooperation und Konkurrenzdenken zeichnet das Programm aus: Die Lernenden sind gefordert, gemeinsam nachzudenken und Lösungen zu suchen, wie sie mit ihrem Unternehmen im Wettbewerb bestehen können.» Die Aufgabenstellungen verlangen ebenso nach betriebswirtschaftlichen Grundlagen wie nach Informatikkenntnissen, Fachwissen aus dem Buchhaltungsunterricht oder Kompetenz im geschulten Auftritt – nicht selten gleichzeitig und im Zusammenspiel. «Das Projekt ist für die Schülerinnen und Schüler stets mit leichter Überforderung verbunden. Und genau das macht den Reiz aus», so Koopman im Resümee. (cl)

Infobox: EcoStartup kurz erklärt

EcoStartup ist eine computerbasierte Wirtschaftssimulation der Ernst-Schmidheiny-Stiftung, die am Beispiel einer Unternehmensgründung betriebswirtschaftliche Grundkenntnisse vermittelt. Bei EcoStartup wird ein Kleinbetrieb basierend auf einem selbst erarbeiteten Businessplan gegründet. Anschliessend wird dieser Betrieb während fünf fiktiven Geschäftsjahren geführt. Die Simulation wird an der BWS Bülach mit der Berufsfeldklasse Wirtschaft & Verwaltung (SF2) in wöchentlichen Einzellektionen und im Wechsel mit betriebswirtschaftlichen Theorieinputs während zweier Semester durchgeführt.

«Es ist nicht schlecht, sein eigener Chef zu sein»

Ziel von EcoStartup ist es, das Verständnis für betriebswirtschaftliche Zusammenhänge zu fördern. Mjaftime Rushiti, Sergej Zimmermann, Johanna Diyenis und Fjolla Hajdari haben EcoStartup erlebt und BiZZU konkret hat bei ihnen nachgefragt.

Ist mit EcoStartup das Verständnis für betriebswirtschaftliche Zusammenhänge gewachsen?

Mjaftime: EcoStartup hat mir viele neue Einblicke geboten. Wenn ich zuvor hörte, dass jemand Chef ist, dachte ich: Der hat eine Firma, hat viel Geld und muss nichts tun. Jetzt weiss ich, dass mehr dahintersteckt: Man muss am Ball bleiben, ständig die Zahlen im Auge behalten – auch das ist anstrengend.

Sergej: Meiner Meinung nach zeigt das Programm die Komplexität einer Firmengründung sehr gelungen auf. Auch dass man das eine oder andere finanzielle Risiko eingehen kann, das man im echten Leben nicht wagen würde, ist lehrreich.

Johanna: Hier sehe ich aber auch einen Schwachpunkt: Die Relation zum Geld geht leicht verloren. Der Entscheid, eine halbe Million Franken zu investieren, hat in der Realität ein ganz anderes Gewicht.

Die Lehrperson tritt im Projekt in den Hintergrund. Wie klappte die selbstständige Arbeit in den Unternehmergruppen?

Fjolla: Wenn jedes Gruppenmitglied glaubt, es hätte die beste Lösung auf der Hand, wird es schon mal emotional (lacht). Da musste man sich dann zusammenraufen. Mittlerweile haben wir uns im Führungsstil stark aneinander angeglichen.

Mjaftime: Für mich war es eine wertvolle Erfahrung, ohne Hilfe des Lehrers auskommen zu müssen. Wir haben Dinge ausprobiert und Fehler gemacht. Diese Fehler haben uns angespornt, nach immer besseren Lösungen zu suchen – solche zu finden, macht stolz.

Sergej: Man konnte sich die Zeit nehmen, Dinge auszudiskutieren und Problemen auf den Grund zu gehen. Die Zahlen selbst zu interpretieren und nicht erklärt zu erhalten, war richtig und wichtig.

Träumen Sie bereits von der Selbstständigkeit?

Johanna: Klar, es ist sicher nicht schlecht, sein eigener Chef zu sein. So jung ist das für mich aber definitiv noch kein Thema.

Fjolla: Für mich wäre die Selbstständigkeit im Moment zu viel Verantwortung, ich möchte meine Jugendjahre unbeschwert geniessen können. Vermutlich ändert sich die Einstellung dazu aber mit dem Alter.

Sergej: Ich kann mir vorstellen, mich selbstständig zu machen. Selbst Entscheidungen zu treffen und damit Erfolg zu haben, ist das Beste, was einem im Berufsleben passieren kann. Das Risiko schreckt mich dabei nicht ab, vielmehr nehme ich aus der Simulation mit: Unmöglich ist die Selbstständigkeit nicht!

Plattform

Nachhaltige Entscheidungen: anspruchsvoll, aber möglich

René Steiner, Programmleiter OEKOWI und EcoStartup, Ernst Schmidheiny Stiftung

Eine Gesellschaft bzw. einen Staat wirtschaftlich erfolgreich zu entwickeln, ohne gleichzeitig natürliche Ressourcen zu verschwenden oder soziale Ungerechtigkeiten zu fördern, ist seit Jahrzehnten ein Dauerthema. Obwohl sich viele der Ernsthaftigkeit des Themas Nachhaltigkeit bewusst sind, tut sich unsere Politik und Gesellschaft mit der Entwicklung von griffigen Lösungen nach wie vor schwer.

Die Ernst-Schmidheiny-Stiftung hat sich – auch aufgrund zahlreicher Rückmeldungen aus den Wirtschaftswochen an Gymnasien – dieser Thematik mit dem Systemtraining OEKOWI angenommen. Im OEKOWI setzen sich die Teilnehmenden realistisch und aktiv mit den zahlreichen Ziel- und Interessenkonflikten einer nachhaltigen Entwicklung auseinander. Die Lernenden übernehmen dabei eine konkrete Rolle in ihrer zugeteilten Gruppe Haushalt, Unternehmung oder Regierung und sind gleichzeitig Vertreter des Parlaments von Ecoland. Auf diese Weise muss sich jede Lernende mit Interessen der eigenen Gruppe, den Anliegen der anderen Gruppen sowie der gesamtwirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Entwicklungen im eigenen Staat auseinandersetzen. Die verschiedenen Gruppen stehen zudem mit ihren Entscheidungen in Konkurrenz untereinander sowie in Konkurrenz zu ausländischen Akteuren. Die Aktivitäten der Gruppen und des Parlaments werden laufend von einer Mediengruppe analysiert und reflektiert. Die Teilnehmenden erleben im Rahmen der Simulation, wie anspruchsvoll es ist, «achhaltige» Entscheidungen für sich und die ganze Gesellschaft zu treffen – und dass es trotzdem möglich ist, sich in diese Richtung zu entwickeln.

Seit bald 20 Jahren bietet OEKOWI den Teilnehmenden die Möglichkeit, sich mit Nachhaltigkeit spannend und kurzweilig zu befassen. Ein wichtiger Erfolgsfaktor ist dabei, dass sich die Teilnehmenden innerhalb ihrer Gruppe, zwischen den Gruppen und im Parlament engagiert mit ihren Ideen auseinandersetzen können. Dank der regelmässigen Weiterentwicklung ging in all den Jahren an Faszination und Aktualität nichts verloren. Dies zeigt sich u.a. daran, dass OEKOWI sich auch in Deutschland immer grösserer Beliebtheit erfreut. Zurzeit wird die Entwicklung der Version 6 vorbereitet. Viele Ideen und aktuelle Themen wie die Energiewende wurden aufgenommen. Als Programmleiter von OEKOWI freut es mich ganz besonders, die umfassenden und langjährigen Erfahrungen der KZU Bülach bei dieser Entwicklung nutzen zu können. Partnerschaften aktiv zu pflegen, entspricht der Nachhaltigkeit.

Persönlich

«Entweder eine Polygrafenlehre oder nichts!»

Mitte Juli endet für Livia Buratta das Schuljahr in der Berufsfeldklasse Planung & Design (PF2) der Berufswahlschule Bülach. Für die 16-Jährige beginnt damit nach den Sommerferien ein neuer Lebensabschnitt: Sie tritt ihre Lehre als Polygrafin an und absolviert berufsbegleitend die Berufsmaturität.

Das Skizzenbuch immer bei sich: Zeichnen war bereits früh eine Leidenschaft von Livia Buratta, mit ihrer Lehre als Polygrafin macht sie ihr Faible für das Gestalten nun zum Beruf.

Anfang August tauschen Sie nach zehn Schuljahren die Schulbank gegen einen Büroarbeitsplatz. Wie gross ist die Vorfreude auf die Wirtschaft?

Die Vorfreude ist gross, ich bin neugierig: Ich habe viel von Kollegen gehört, wie es in der Lehre läuft – jetzt möchte ich endlich selbst erfahren, wie es ist, wie alles funktioniert. Als Arbeitnehmerin Teil der Wirtschaft zu sein, bedeutet nebst neuen Aufgaben sicherlich auch, mehr Verantwortung zu übernehmen, sowohl für mich wie auch für meine Arbeit. Das finde ich sehr reizvoll. Der Wechsel in die Arbeitswelt ist ein weiterer Schritt Richtung Erwachsenenwelt, man nimmt das Leben in die eigenen Hände. Im Gegensatz zur Schule machen nicht mehr alle das Gleiche, die Arbeit ist vielmehr auf meine Interessen und Fähigkeiten bezogen. Die Individualität im Beruf zu verwirklichen, darauf freue ich mich sehr.

Wovor haben Sie Respekt?

Der Lehrbeginn ist sicher eine grosse Umstellung, man ist nervös, fragt sich, was auf einen zukommt: Stress, weniger Ferien, grösserer Leistungsdruck, neue Abläufe und über allem die Ungewissheit, ob man das alles packt. Schulische und betriebliche Aufgaben unter einen Hut zu bringen und dabei die für den Beruf nötige Kreativität zu bewahren, davor habe ich Respekt: Wenn man als Polygrafin unter Zeitdruck Arbeiten abliefern muss, kann man nicht warten, bis einem die Kreativität zufliegt. Auf Knopfdruck kreativ zu sein, das ist deshalb sicher nicht einfach. Dennoch: Die Vorfreude überwiegt. Ich denke, man darf nicht zu viel Angst haben, irgendwie schlägt man sich da schon durch. Letztlich ist die Lehre nur einer von vielen Abschnitten auf dem Weg des lebenslangen Lernens.

Sie hatten die Wahl zwischen 250 Lehrberufen: Was gab den Ausschlag für den Beruf der Polygrafin?

Der Entscheid für den Polygrafenberuf war schon seit der 1. Sek. vorgespurt: Ich habe mich immer gerne kreativ betätigt, Design und die Kunstszene als Ganzes interessieren mich sehr – da ist Polygrafin die perfekte Grundlage für weiterführende Tätigkeiten im kreativen Bereich. Deshalb habe ich schon früh gesagt: Entweder eine Polygrafenlehre oder nichts! Da war ich stur (lacht).

Welche Ziele setzen Sie sich für die Lehre?

Nicht dem Stress verfallen! Ich möchte den Wechsel vom Schul- zum Arbeitsalltag so meistern, dass ich nicht der Zeit hinterherrenne und mir auch künftig genügend Raum bleibt, um durchzuschnaufen. Daneben möchte ich aber natürlich so viel wie möglich mitnehmen aus der Lehre – und das Erlernte für meine berufliche Zukunft nutzen.

Sie sprechen die berufliche Zukunft an: Welchen Reiz übt die unternehmerische Selbstständigkeit auf Sie aus?

Selbstverständlich wäre es spannend, mit eigenen Entscheidungen die Geschicke eines Unternehmens zu bestimmen – die Selbstständigkeit ist aber sicherlich nicht mein grösster Traum. Insbesondere im Kunstbereich ist mit der Selbstständigkeit ohnehin eine grosse Unsicherheit verbunden – man kann schnell aufsteigen, aber ebenso schnell auch tief fallen.

Wo sehen Sie sich beruflich in 10 Jahren?

Das Gestalten ist mir sehr wichtig, es ist für mich ein Mittel, mich und meine Gefühle auszudrücken. Ich hoffe, das bleibt mir erhalten. Reizvoll wäre ein Studium an einer gestalterischen Schule, das Angebot der Zürcher Hochschule der Künste spricht mich sehr an. In welche Richtung der Weg führen soll, ist für mich aber noch absolut offen. Ein Traum? Regisseurin, das wäre sicherlich lässig. (cl)